

# Viel Beifall für Salvatorkonzert mit

VON INGO HODDICK

Das diesjährige Weihnachtskonzert in der Duisburger Salvatorkirche am Samstagabend begann mit der „Cantate de noël“ (1941/53), einer der beliebtesten Kompositionen des Schweizer Meisters Arthur Honegger, für Bariton, Chor, Kinderchor (hier zusätzliche Sopranstimmen von der Orgelempore), Orgel und Orchester.

Honegger verarbeitet darin Skizzen zu einem unvollendeten Passions-Spiel, führt in dem vor 60 Jahren in Basel uraufgeführten Werk li-

turgische und volkstümliche Texte katholischer und protestantischer sowie deutscher und französischer Herkunft durch das Dunkel zu jenem Licht, das durch Christi Geburt in die Welt kam. Auf dem Höhepunkt gibt es ein fröhliches Durcheinander diverser Weihnachtslieder von „Es ist ein Reis entsprungen“ über „Stille Nacht“ und andere bis „Il est né, le divin enfant“.

Das machte in dem ganz gefüllten großen gotischen Gotteshaus am Burgplatz schon viel Eindruck. Doch dann kam das, weshalb die meisten der Besucher wohl gekom-

umsonst hat Bach den zweiten und fünften Teil als Kontraste komponiert, so dass es hier etwas an Abwechslung fehlte.

Es ist fast überflüssig zu betonen, auf welchem praktisch professionellen Niveau die Solisten Inga-Britt Andersson (Sopran), Anna Fischer (Alt), Florian Feth (Tenor) und Manfred Bitner (Bass) sowie das Ensemble SalVocal, die Kantorei und das überwiegend aus Mitgliedern der Duisburger Philharmoniker bestehende Orchester der Duisburger Salvatorkirche unter der Leitung von Salvator-Kantor Marcus Strüm-

men waren, nämlich drei Teile aus dem noch viel beliebteren Weihnachtsoratorium BWV 248 von Johann Sebastian Bach. Wobei es auch darin um die Dialektik von Verzweiflung (im Weinen und Greifen der Oboi d'amore) und Verkündigung (mit Pauken und Trompeten) geht. Man hatte diesmal den ersten, dritten und letzten der sechs Teile gewählt – insofern eine gute Idee, als dies die festlichsten Teile sind und man so die zusätzlichen Oboi da caccia im zweiten Teil sparen konnte. Andererseits sind sich diese Teile ziemlich ähnlich, nicht

pe musizierten. Die Begeisterung dafür war am Ende groß, und es gab viel Beifall.

Wir wollen an dieser Stelle jedoch freilich nicht verschweigen, dass die Sopranistin und der Bassist etwas zu dramatisch klangen, das eigentlich schön warme Timbre der Altistin ein wenig ihre Textverständlichkeit minderte und die Bachaufführung zunächst noch etwas ungelentk artikuliert anlief. Doch spätestens von der Altarie mit Soloviolone (sehr gut: Daniel Draganov) „Schließe, mein Herze, dies selige Wunder“ an war alles entspannt.



Die Musiker spielten im ganz gefüllten Gotteshaus.

RP-FOTO MENDEL

# Honegger und Bach